



## Mitteilungen der Fritz Reuter Gesellschaft e.V. Neubrandenburg

Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz  
Telefon - Telefax (06131) 361131 - 9209275

Nr. 67

November 2009

### Literatur aus dem Ostseeraum und der Lüneburger Heide

#### Die Fritz Reuter Gesellschaft und die Freudenthal-Gesellschaft tagten gemein- sam vom 17. – 19. April 2009 in Lübeck-Travemünde

„Wenn t kümmt, denn kümmt t in Hupen“: Das Jubiläumsjahr 2010 mit vielen Aktionen zum 200. Geburtstag Fritz Reuters und der 50. Geburtstag der Fritz Reuter Gesellschaft, die 1960 in Lübeck gegründet worden ist, stehen bevor. Weil 2010 in Reuters Geburtsstadt Stavenhagen getagt und gefeiert werden soll, wurde die Jahrestagung 2009 am Gründungsort der Gesellschaft in Lübeck ausgerichtet. Und mit dem Blick über Trave und Priwall war in der Ostsee-Akademie zusammen mit der Freudenthal-Gesellschaft gut tagen.

Nach der Eröffnung der Tagung durch die Präsidenten der beiden Literaturgesellschaften, Jürgen Grote und Heinrich Kröger, sprachen Grußworte der stellvertretende Stadtpräsident der Hansestadt Lübeck, Lienhard Böhning, und der stellvertretende Direktor der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Helmut Wischmeyer.

Ein Themenschwerpunkt der Tagung galt dem gastgebenden Lübeck. Irmtraud Rösler, Rostock, skizzierte unter dem Titel „Lubeke – aller Steden schone“ die zentrale Rolle, die das Mittelniederdeutsche als Verkehrssprache der Hanse während des Mittelalters in Nordeuropa gehabt hat. Lübeck als Haupt der Hanse exportierte mit seinem Stadtrecht auch die Sprache, und die Stadt war ein wichtiger Druckort in Norddeutschland: hier erschien die niederdeutsche Bibel (1484) und die berühmte Ausgabe des Tierepos „Reynke de Vos“ (1498). Während ihrer Lehrzeit mussten die hansischen Kaufleute zwei Jahre im Ausland verbringen – auch um Sprachen zu lernen. Das blieb nicht ohne Folgen für die eigene Sprache. So weist das Mittelniederdeutsche viele Wörter aus den skandi-

navischen Sprachen auf, und daneben Wörter aus dem Estnischen und sogar aus dem Kaschubischen.

Klaus Lüders, Lübeck, referierte über die Spuren Reuters in Lübeck. Weil aber Bomben und Bauwut fast alle Stätten in Lübeck zerstört haben, wo Reuter bei seinen Besuchen konferiert und gefeiert hat, skizzierte Lüders das Geflecht der Lübecker Freunde Reuters: das waren größtenteils Studienfreunde und Leidensgenossen aus seiner Festungszeit und durchweg Liberale, die wie Reuter im Nationalverein engagiert waren und auf ein geeintes Deutschland hinarbeiteten.

Zwei Vorträge galten Thomas Manns Hauptwerk „Buddenbrooks“. Hans Wißkirchen, Lübeck, forderte die Zuhörer mit seinem Vortrag „Buddenbrooks – ein pathetischer Roman?“. Er nannte Thomas Mann mit Daniel Kehlmann „einen Pathetiker, der sich als Ironiker maskiert“ habe. Daher auch in den „Buddenbrooks“ der hochironische Ton. Wißkirchen wies aber darauf hin, dass an entscheidenden Punkten der Romanhandlung die ironisch grundierte Schilderung der Vorgänge umschlage in völlig ironiefreie Beschreibung. Dies sei bei existentiellen Situationen der Fall wie beim Tod des Konsuls oder in der scheiternden Liebesgeschichte von Toni und Morton. Es handele sich um erzählerische Momente von großer Eindringlichkeit.

Die Kritik von Barbara Scheuermann, Göttingen, am wissenschaftlichen Kommentar zu den „Buddenbrooks“ in der großen kommentierten Frankfurter Ausgabe der Werke Thomas Manns sollte allen, die es angeht, in den Ohren schallen – denn zum Plattdeutschen und zur Reuter-Rezeption in den „Buddenbrooks“ weiß dieser umfangreiche Kommentar rein gar nichts. Dabei hat Thomas Mann selbst bezeugt, „wie viel Reuter“ in dem Buch sei, und die Referentin zeigte an mehreren Passagen, wie dort Szenen aus der „Stromtid“ durchschimmern. Daneben verwies sie auf die stehenden Redensarten in den „Bud-



denbrooks“: die hätten nichts zu tun mit der von Wagner übernommenen Technik der Leitmotive sondern leiteten sich her von den typisierenden Redensarten in der „Stromtid“. Ihr Fazit: da ist noch viel nachzuarbeiten.

An den Romanen „Tadellöser & Wolff“ von Walter Kempowski und „Die Deutschstunde“ von Siegfried Lenz zeigte Dieter Stellmacher, Göttingen, wie sich der Gebrauch des Plattdeutschen im Vergleich zu den „Buddenbrooks“ verändert hat. In Thomas Manns Roman habe es noch die Wahl gegeben, ob man Plattdeutsch oder Hochdeutsch sprechen wolle, und Konsul Buddenbrook beispielsweise habe das Plattdeutsche gezielt und adressatenorientiert einzusetzen gewusst, wie etwa die Konfrontation mit den Arbeitern während der 1848er Revolution zeige. Bei Siegfried Lenz und Walter Kempowski finde man Plattdeutsch nicht mehr in zusammenhängenden Textblöcken, sondern nur noch als Einsprengsel: als „erinnerte Großvatersprache“. Niederdeutsch sei hier keine Sprachalternative mehr. Beide Autoren spiegelten in ihren Büchern den reduzierten Gebrauch des Plattdeutschen im 20. Jahrhundert. In den Romanen hätten die niederdeutschen Einsprengsel indes wichtige Funktionen, so dienten sie zur Verdeutlichung zentraler Aussagen, zur Charakterisierung von Stimmungslagen oder als Lokalkolorit.

Renate Drefahl, Stavenhagen, stellte Käthe Miethe vor, die „Dichterin des Fischlandes“, deren Werk bislang kaum untersucht worden ist. Die Referentin gab ein ausführliches Lebensbild der Journalistin, Übersetzerin, Kinderbuchautorin und Schriftstellerin, die seit 1940 in Althagen auf dem Fischland lebte. Bereits von 1933 bis 1936 hatte sie für die „Mecklenburgischen Monatshefte“ über das Fischland geschrieben. Thema ihrer literarischen Arbeiten sei das Ende der Segelschiffahrt der Fischländer Kapitäne und Seeleute. Ihr bekanntestes Buch „Das Fischland“ (1949), das bis heute zahlreiche Auflagen erlebte, sei ein Sachbuch, das besser über Land und Leute informiere als Reiseführer und historische Abhandlungen. Der junge Heiner Müller habe es bei seinem Erscheinen in der Zeitung „Sonntag“ scharf kritisiert und bemängelt, dass die Autorin keine Kritik am Lokalchauvinismus geübt habe. Dem hielt Renate Drefahl entgegen, Müller habe den distanziert-ironischen Unterton der Schilderungen nicht wahrgenommen.

Die „Wahrnehmung des Deutsch-Französischen Krieges in der zeitgenössischen niederdeutschen und hochdeutschen Litera-

tur“ untersuchte Barbara Scheuermann in ihrem zweiten Vortrag. Angesichts der Wogen nationaler Begeisterung beteiligten sich viele Autoren am poetischen Propagandakrieg: ihre Gedichte sähen Werte und Tugenden nur auf deutscher Seite. Ob hoch-, ob niederdeutsche Autoren – in der Regel hätten sie platt und nationalistisch gedichtet. Aufschlussreich war der Vergleich der Beschreibungen der besonders blutigen Kämpfe bei Gravelotte und St. Privat bei Theodor Fontane („Der Krieg gegen Frankreich 1870-1871“) und bei Friedrich Freudenthal („Von Stade bis Gravelotte“) durch Frau Scheuermann. Fontane gebe eine Analyse der Fehlentscheidungen der deutschen Offiziere, die zu den verheerenden Verlusten geführt hatten, Freudenthal schildere demgegenüber aus eigener Anschauung sehr realistisch die Kriegshandlungen, die Toten auf dem Schlachtfeld und das Elend auf dem Verbandsplatz. Fontane drücke sich um eine klare Bewertung der Vorfälle. Freudenthal beschreibe die Leiden mit Empathie für die Betroffenen und berichte aus einer pazifistischen Haltung heraus, die damals eine Ausnahme gewesen sei.

Unter dem Titel „Vom Fliegenden Holländer und dem Einsiedler von Juan Fernandez“ untersuchte Wolfgang Brandes, Oerbke, Texte von August Freudenthal. Freudenthal sei es darum gegangen, volkskulturelle Stoffe und Traditionen auf einer möglichst großen Quellenbasis zu analysieren, ihren historischen Kern bloß zu legen und die Erkenntnisse mit seinen Schriften zu vermitteln. So habe er nachgewiesen, warum das berühmte „Robinson“-Buch von Defoe kein Tatsachenbericht und dass das Schicksal Robinsons auch nicht einmalig gewesen sei, wie Defoe suggeriere. Die volkstümliche Sage vom „Fliegenden Holländer“ spiegele nicht den altgriechischen Mythos vom Totenfährmann Charon, sondern die Realität des Piraten-Unwesens und den Aufstieg der Niederlande zur Seemacht im 17. Jahrhundert wider.

Den in Mecklenburg aufgewachsenen Dichter Uwe Johnson und das Uwe-Johnson-Haus in Klütz stellte Anja-Franziska Schar-sich, Klütz, die Leiterin dieses Kulturzentrums, vor. Uwe Johnson gelte heute als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Durch seine literarischen Arbeiten wurde er zum Chronisten der „gespaltenen Zeit“. Die Sehnsucht nach Mecklenburg, seinen Landschaften, seinen Menschen und der plattdeutschen Sprache habe ihn nie losgelassen. – Das Kulturzentrum ist



in einem ehemaligen Speicher untergebracht mitten in der Stadt in unmittelbarer Nähe des Marktes und im Schatten der Kirche, deren Turmdach nach Art einer Bischofsmütze Johnson in seinem Hauptwerk „Jahrestage“ erwähnte.

Aktuellen Diskussionsstoff bot der Vortrag von Jürgen Manthey, Lübeck, zum Werk von Günter Grass. Manthey belegte eindrucksvoll mit Zitaten, dass Grass sich nicht erst letztthin durch die Erwähnung seines Eintritts in die Waffen-SS als 17jähriger sondern kontinuierlich in seinem Werk mit seiner Mittäterschaft im Zweiten Weltkrieg auseinander gesetzt habe, ja dass dies Antrieb seines Schreibens überhaupt sei. So heiße es beispielsweise in „Örtlich betäubt“ (1972), „als ich siebzehn war, war ich Täter“. Diese und weitere Passagen entschärften den Vorwurf etlicher Kritiker, Grass habe sich viel zu spät über sein Tun als Soldat geäußert, denn dieser Vorwurf beruht auf unzureichender Text-Kennntnis. Auch das Werk von Günter Grass sei eine große Verlustgeschichte unter Einbeziehung seiner selbst.

Der Vortrag von Jürgen Manthey war eine anregende Einstimmung auf die Lesung am Abend, einer öffentlichen Veranstaltung mit Günter Grass. Günter Grass las gut eine Stunde lang ein Kapitel aus seinem Roman „Der Butt“ mit einem Lob der Kartoffensuppe und einer Beschimpfung des Alten Fritz. Die Zuhörer genossen es, und der Autor musste anschließend noch viele Autogrammwünsche erfüllen.

Beendet wurde die gemeinsame Tagung der Fritz Reuter Gesellschaft und der Freudenthal-Gesellschaft mit einem plattdeutschen Gottesdienst in der Versöhnungskirche im Pommernzentrum. Die nachfolgend abgedruckte Predigt hielt Pastor i. R. Dr. Dieter Andresen, Schleswig, die Liturgie übernahm Pastorin Jessica Warnke, Roggenstorf.

Hartwig Suhrbier

**Plattdeutsche Predigt,  
zu Johannes 20, 24- 29,  
gehalten am 19. April 2009  
in der Versöhnungskirche im  
Pommern-Zentrum in Lübeck-  
Travemünde  
von Dieter Andresen**

Nu weer dor een vun de Twölf, Thomas, mit Binaam „Tweeschen“, de weer dor nich bi ween, as Jesus keem. Un de annern Jüngers

vertellen em: „Wi hebbn den Herrn sehn!“ Aver Thomas sä: „Eerst will ik de Wunnen vun de Nagels in sien Hannen sehn un will dor mien Finger rinleggen un will em de Hand in sien Siet leggen. Anners kann ik dat nich glööven!“

Acht Daag later weern sien Jüngers wedder tosamen in dat Huus. Un ditmal weer Thomas ok bi ehr. Un de Dören weern toslaten. Dor keem Jesus un stell sik merrn mank ehr un sä: „Freeden wees mit ju“. Un denn sä he to Thomas: „Legg dien Finger hierher un kiek di mien Hannen an! Un nimm dien Hand un legg ehr in mien Siet. Un denn laat af vun dien Unglooven un glööv!“ Dor sä Thomas: „Mien Herr un mien Gott!“ Jesus sä to em: „Wieldat du mi sehn hest, dorüm glöövst du. Selig sünd de, de nich sehn un doch glööven!“

Leewe Gemeen!

Wohrhaftig, dat hebbn wi bruukt: So'n Oosterwuch, de nu achter uns liggt! Wat is dat en Staat – all dat Gröön un Blöhn rundümto! Un egaalweg Sünnschien vun baben dal – een Dag as de anner. Wat hebbn wi dor lang op luurt! Wat seeg dat noch gries un dakig ut vör dree Wuchen: Keen Winter mehr, aver liekers to koold. Fröhjohr bloots in'n Kalenner – buten noch nix dorvun to sehn. Busch un Bööme noch nakelt un kahl. Dor kann een wull op griese Gedanken kamen. Dor kann een so tomood warrn, dat he meent: „Dat ward wull nix mehr mit Fröhjohr un Sünnschien. Dit Johr fallt dat schients ut!“ Kloor, wi weten, dat stimmt nich. Eenmal warrn de Bööme doch gröön, so as jedes Johr. Aver dat weten wi bloots mit den Kopp. Glööven köönt we dat eerst, wenn dat dor is! Wenn wi dat sehn un rüken un anfaten köön. So geht uns dat doch mit allens, wo wi nah luurn un lengen doon: Solang dat nich dor is, köön wi uns dat gor nich vörstellen, dat dat jichens mal loosgahn schall. „Dat ward wull nix mehr!“ So hett Fritz Reuter wull ok dacht, as he in't Lock seet, op de Festungs in Silberberg, in Glogau, in Magdeborg. Fiefuntwintig Johr schull he noch afsitten – un keen Utsicht, dat he mal frie un wedder nah Huus keem.

„Dat ward wull nix mehr!“ Aver denn, mit eenmal, nah söben Johr weer dat doch sowiet, as wi weten. Man as de Gerichtsraat in Däms em dat Schriewen in de Hand drück' un sä: „Hier! Sei sünd frie! Sei känen, as Sei gahn un stahn, von de Festung gahn!“ Dor kunn he dat toerst meist nich glööven. Un wi weten jo: dat hett noch en Tietlang duurt,



ehrer he dat richdig begriepen kunn, dat he frie weer. Begriepen nich bloots mit den Kopp, nee, ok mit Hannen un Fööt, mit Anfaten, Rüken un Smecken. Dat höört dor allens mit to, wenn wi weten willn, wat dat is: Frieheit.

„Dat ward wull nix mehr!“ Velen vun uns hebbn dat wull ok dacht vör twintig Johr, as de Doodes-Tuun noch de twee Düütschlands uteneen rieten dee. Alltolang harrn wi dor nu op tööwt, un so’n lange Tööwen maakt möör. Dor dröög dat Hoffen so langsam in, bit dor meist nix vun nahbliff Aver denn op eenmal, as keeneen dor mit reKent harr, weer dat denn doch sowiet! Dor heet dat: De Grenz is apen! Ji köön liek dör gahn un reisen, wohen ji wülln!“ Dat weer doch ok meist nich to glööven. Dor hebbn vele doch seggt: „Dat kann gornich angahn! Dor mutt ik sülm hen un kieken, mutt sülm den Schlagboom anfaten oder en Steen ut de Muur breken – ehrer glööv ik dat nich!“ Aver denn hebbn wi ok markt, wo lang sowat duurt, bit dat, wat tosamen höört, ok tosamen wassen deit. Bit wi all begriepen, dat wi nich mehr twee Slag Lüüd sünd in Oost un West. Begriepen! Nich bloots mit den Kopp, nee, mit Hannen un Fööt, mit Anfaten, Rüken un Smecken. Bit wi so wiet sünd, bün ik bang, is dat ok hüüt noch en lange Wech.

Bi dat sünd wi merrn in unse Geschicht. Dor sünd Lüüd bi’nanner, de ok nix begriepen. Dat sünd Jesus sien Frünnen, de Jüngers, twee Daag nah sien Dood, Se hebbn sik verkrapen un de Huusdöör achter sik toschott’t. *Ut Angst vör de Juden* – as dat hier heet. Jo, sowiet is dat nu kamen, dat se Angst hebbn mööt vör ehr Landslüüd, vör de Römers, vör de ganse bööse Welt dor buten vör’t Huus, dat de ehr an’t Kleed will. Se weer’n jo Kumpanen vun düssen Jesus. Un de weer as Verbreker an’t Krüüz slahn – de gresigste Straaf, de dat geef domals in’t römische Riek! Dat kunn nu ok mit ehr passeern. Wat schullen se dor wull keen Angst hebbn! Een mutt sik jo mal rindenken in ehr Laag: En poor Daag vördem weern se noch gans babenop. Dor weern se mit em rintrucken in de Hauptstadt, un dat Volk harr jubelt un se harrn meent: „Nu geiht dat loos mit de niee Welt, mit *Gott sien Riek*, wo allens gans anners ward! De Freden, de dor kamen schall – hier op de Eerd – de fangt nu an!“ Dor harr Jesus jo jümmer vun snackt – nee, nich bloots snackt – he harr ehr dat vörmaakt: en anner Aart Leven, „alternativ“ woorn wi hüüt vielich seggn. En Leven, wo „babn un nerrn“ keen Rull mehr spelen

schull. Wo en Minsch nich dornah taxeert ward, woveel Klei he ünner de Fööt hett un wo wiet he dat bröcht hett. *Gott sien Riek* – dat heet: en anner Aart vun Regeern, wo de Leev dat Seggn hett – nich mehr Haat un Gewalt. Dor harr Jesus sien Lüüd för begeistert. Dat weer sien „Levensprojekt“. Dorför harrn se mal allens op’t Spill sett, harrn Huus un Hoff verlaten, ehr Dagwark opgeven un wullen mit em düsse anner Aart Leven utprobeern. Aver dat weer güstern. Dat tellt nu nich mehr. De Mann, de dat allens in Gang bröcht hett, de is dood. Wat se mit em beleewt hebbn, is al meist nich mehr wohr. Dat Hoochgeföhl, wat se dor harrn – dor is nix mehr vun nah. Nu is allens twei un to Enn!

Aver jüst dor, in de deepste Nacht, as de Angst an’n gröttsten is, un ehr Moot is so wiet dalsackt – deeper geiht dat nich mehr – dor heet dat op eenmal: he is doch dor! Een vun de Fruuens: Maria ut Magdala, hett sowat vertellt: *Ik heff den Herrn sehn!* Dat hebbn de Jüngers wull höört, aver se hebbn dor nich veel op geven. „Och wat! Wievergedröhn!“ hebbn se dorto seggt. „Keen Wunner, wenn de Trurigkeit överhand nimmt. Denn kann een sik wer weet wat inbillen.“ Aver denn kregen se em sülm to sehn, mit eegen Oogen, un wat hebbn se sik freut! Bloots een vun ehr, Thomas, weer dor jüst nich mit bi west. Un as de annern em dat vertellen: „Stell di vör, wi hebbn Jesus sehn!“ Dor is he noch lang nich övertüügt. Vielich hett he dacht: „Nu snappt se jo wull all över! Denn will ik tominnst mien Verstand bi’nanner holen“. Luut seggt he: *Eerst will ik de Wunnen vun de Nagels in sien Hannen sehn un will dor mien Finger rinleggen un will em de Hand in sien Siet leggen. Anners kann ik dat nich glööven!*

Nu kunn een sik jo wunnern över de Jüngers un seggn: „Mit ehr Gloov weer dat ok nich wiet her. Schullen de dat nich lichter hatt hebbn as wi Minschen vun hüütodaags? Se hebbn Jesus doch Dag för Dag bi sick hatt. Se hebbn sien Teken un Wunners beleewt. Se schullen doch weten, wat he för een weer! Dat he Macht harr vun Gott, ok över den Dood.“ Jo, un wat sehn wi hier? Keen Helden in’n Glooven, nee: Bangbüxen un Hasenfööt – jüst so as wi! „Gewöhnliche Minschen“, kunn man ok seggn. Dat ward uns bibröcht in düssen Text: de Jüngers – wenn’t drop ankümmt, sünd se ok bloots „gewöhnliche Minschen“. Se hebbn uns nix vörrut, aver – weet Gott – wi ehr ok nich! Dat beten Religion un Christendom, wat dor in uns sitt, dor



kamen wi nich wiet mit. Wenn dat Nacht üm uns ward, un de Angst kriggt uns faat un de Trurigheit, denn sackt dat in sik tohopen as nix.

Ok, wat wi vun Jesus mal höört hebbn, helpt denn nich veel. Wat wi denn bruken, dat is: He sülmmutt sik wiesen! Jüst dat passeert nu in de Geschicht: *Acht Daag later weern sien Jüngers wedder tosamen in dat Huus. Un ditmal weer Thomas ok bi ehr. Un de Dören weern toslaten. Dor keem Jesus un stell' sik merrn mank ehr un sä: „Freden wees mit ju!“ Un denn sä he to Thomas: „Legg dien Finger hierher un kiek di mien Hannen an! Un nimm dien Hand un legg ehr in mien Siet. Un denn laat af vun dien Unglooven un glööv!“*

Jo, he sülmm is op eenmal dor! Wat dor passeert is un woans, dat weten se sülmm nich. Dor lett sik bloots wunnerhaftig vun reden. Bloots soveel is wiss: Ehr Angst geiht weg un de Freud kehrt torüch. Un se weten gans wiss: De Fruuns hebbn doch recht hatt: Unse Fründ un Meister, he leewt! He is bi uns! De Dood hett em nich beholen! Maken wi uns keen Koppwrack dor över, wodennig dat togeht: dat hier eener is, de dör de Wand gahn kann as son Spöök – dat is hier nich dat Thema. De Geschicht will op gans wat anners ruut: Se vertellt, wo de Jüngers Jesus an kennen doon: toerst an sien Gröten: *Freden wees mit ju!* Hett he dat nich all jümmer seggt, wenn he to ehr keem? Denn an sien Fründlichkeit, sien Aart to reden un denn an sien Wunnen. Jo, ok dat höört dorto, wenn Jesus sik wiesen deit: sien Lieden un Dood. He is desülve Mann, den se slahn un quäält hebbn, de Angst utstahn hett un vun Gott un Minschen verlaten weer. All dat is mit Oostern nich weg. Een Jesus, de bloots noch herrlich un staatsch is, den nix mehr weh deit, de keen Lieden mehr kennt, de kann uns nich tröosten. Nee, jüst dat is sien Leev, dat he bi uns blieven will, wenn uns dat mal ähnlich geiht. Dissen Jesus wedder kennen, em ansehn un anfaten – dor kümmt dat Thomas op an. Eerst denn will he glööven!

Un Jesus versteiht em. He wiest em nich torecht. He kritiseert em nich. He seggt nich: „Thomas, wat is dat för'n kümmerlichen Kraam mit dien Glooven! Du glöövst jo bloots dat, wat du sehn un anfaten kannst.“ Nee, he seggt to em: „Du wullt dat genau weten? Du wullt mi so sehn, as ik bün? Du wullt di nix vörsnacken laten? Richdig so, dat gefällt mi! Un nu kumm man her! Faat mi ruhig mal an. Du warrst marken, ik bün dat. Und dat Twieveln, dat dörf denn mal opholen. *Laat af*

*vun dien Unglooven un glööv!* Jo, nu kennt Thomas em wedder! Nu is dat allens wedder dor, wat sien Hart mal to brennen bröcht hett. Un nu brickt dat ut em heruut: *Mien Herr un mien Gott!* So barmhartig is Jesus. He kennt unse menschliche Aart heel genau. He weet, wat för Stackels wi sünd. Wo swack unse Gloov meisttiets is. De Gloov, de mutt wat to kieken hebbn un to rüken un smecken un anfaten. Vun Hörensegg allein kann he nich leven. Wat de Fruuns to vertellen hebbn, dat langt de Jüngers noch nich – ok wenn't wohr is. Jesus versteiht dat. Dorüm kümmt he sien Lüüd in de Mööt – ok vundaag. Un wenn he kümmt, un de Angst ward weniger un wi köön wedder liekut kieken, denn sehn wi sien Spooren in de Welt: Sien Leev, sien Bispill, sien Levens-Projekt, wat wieder geiht dör de Tiet bit op dissen Dag. So'n Spooren bruukt de Gloov. Un de laten sik överall finnen. Een mutt all tämlich verbiestert dör't Leven loopn, wenn he dor gornix vun markt. De Oostergeschichten in't Evangelium vertelln uns, woans dat is, wenn Jesus uns neeg kümmt. Aver se vertellen ok dat anner: he blifft nich jümmerloos bi uns. So unverwohrns as he kümmt, so verswinnt he ok wedder. Un denn kann dat miteens wedder dakig un düster warrn in uns' Hart. Denn hebbn wi keen Oog för sien Spooren in de Welt. So'n Tieden giff dat jo, dor will uns dat einfach nich glücken mit Hoffen und Fröhlich-Sien. Denn meenen wi: „Dat ward wull nix mehr! Gott is bloots noch wiet weg. Keen weet, wat em dat überhaupt giff!“ Jesus versteiht ok dat. He hett dat jo sülmm beleewt in sien düsterste Stunn, wat dat heet: Verlaten vun Gott! Gans toletz kümmt he dor op to spreken. Dc. maakt he uns Moot un seggt: „Jo, so'n Tieden warrn kamen, ok för ju. Wenn se dor sünd, mööt ji dor dör. Nüms kann dor vör weglopen. Aver keen Bang. Ok denn bün ik bi ju – jo, denn eerst recht! Ok, wenn dat mal nix to sehn un to anfaten giff. Denkt an mien Woord un vertraut dor einfach op. Ji warrn marken: Dat steiht dör! So as he dat seggt an't Enn vun den Text: *Selig sünd de, de nich sehn un doch glööven.*

Amen

### **Bericht aus dem Neuen Tor**

Im Berichtsjahr waren im Neuen Tor neben dem Schatzmeister Albrecht Donner und den Geschäftsführern Eckhardt Vanselow (bis zum 17. April 2009) und August Bath (Über-



nahme der Aufgaben auf Beschluss des Vorstandes) sowie als „geförderte Mitarbeiterinnen“ bis zum Sommer 2009 Brunhilde Mikschowsky, ab Mai Gudrun Manthei und ab Juli Erika Pirwitz tätig. Ingeborg Waber bleibt auch weiterhin für die Mitgliederverwaltung und die Buchhaltung verantwortlich. Unterstützt wurde die Arbeit im Neuen Tor durch die Mitglieder des Arbeitskreises. Von ihnen wurde für ihr Engagement für die niederdeutsche Sprache und Literatur während der vergangenen Monate Eva Winter durch den Landesheimatverband und Gunda Fanslau durch die Stadt Neubrandenburg ausgezeichnet. Allen Mitarbeitern im Neuen Tor sei herzlich gedankt.

Die Bemühungen, sich verstärkt jungen Menschen zuzuwenden, wurden intensiviert. Von der Fritz Reuter Gesellschaft, der Regionalbibliothek und dem Regionalmuseum wurde im Rahmen des Projekts „Fritz-Reuter-Jahr 2010“ den Neubrandenburger Schulen Angebote für die Gruppenarbeit mit Schülern für das Schuljahr 2009/2010 unterbreitet. Die von unserer Gesellschaft vorgeschlagenen Themen betreffen die Niederdeutsche Sprache in der Literatur und als Alltagssprache, plattdeutsche Lieder und kleine Spielszenen zum Nachmachen – für Grundschüler – und den Schulunterricht zu Reuters Zeiten – Schulmuseum Fritz-Reuter-Schule. Betreut werden die Schüler von den Pädagogen Gunda Fanslau, Eva Winter, Eckhardt Vanselow und Helmut Sanders

Die von Gunda Fanslau geleiteten Fortbildungsveranstaltungen „Niederdeutsch für Pädagogen“ im April und im Oktober fanden regen Zuspruch; die Zahl der Teilnehmer betrug 39.

Während des Reuter-Jahres wird die Fritz Reuter Gesellschaft gemeinsam mit der Stadt Neubrandenburg eine Ausstellung zum Leben und Werk Fritz Reuters erarbeiten und eine Feier zu Ehren des Dichters veranstalten. Die Festveranstaltung wird mit Beteiligung der Neubrandenburger Philharmonie in der Konzertkirche St. Marien am 15. Juli stattfinden, die Ausstellung im Monat Juli im Schauspielhaus. Beide Vorhaben werden in enger Kooperation mit den Mitarbeitern des Fachbereiches Kultur der Stadtverwaltung vorbereitet.

Während des Berichtsjahres nahmen der Geschäftsführer oder der Schatzmeister für die Fritz Reuter Gesellschaft an folgenden Veranstaltungen teil:

Vorstellung der FRG in Lübeck am „Tag der offenen Tür der Gemeinnützigen“ und in

Neustrelitz am „Tag des freiwilligen Engagements“,

Jahrestagung der ALG in Leipzig, „10 Jahre Sprachencharta für Regional- und Minderheitensprachen“; Konferenzen in Berlin und in Schwerin.

Unsere einmal pro Monat stattfindenden Nachmittagsveranstaltungen „**Klönnsnack bi Kaffee un Kauken**“ erfreuten sich weiter großer Beliebtheit, mit Teilnehmerzahlen zwischen 35 und 45 gelangen wir an die Grenze des Fassungsvermögens des Vortragsraumes im Neuen Tor.

Die monatlichen **Abendveranstaltungen** im Neuen Tor waren erneut gut besucht.

- Das Veranstaltungsjahr 2009 begann im Januar mit einer Lesung von August Bath, Neubrandenburg, aus Reuters „Ut mine Festungtid“.
- Im Februar referierte Karin Packhäuser, Neubrandenburg, zum Thema: Der Mecklenburgische Dichter Friedrich Griese – Leben, Werk und Erbpflege.
- Professor Wilhelm Simon, Schwerin, sprach im März im Rahmen des Norddeutschen Bücherfrühlings über: Wilhelm vertelt – wat tau'n amüsieren un taun nahdenken.
- Nach der Tagung des Bundes Niederdeutscher Autoren im Neuen Tor am 16. Mai lasen Dieter Lockenwitz, Berlin, Wolfgang Mahnke, Rostock, und Helmut Hillmann, Ueckermünde, eigene Texte.
- Die öffentliche Abendveranstaltung im Juni wurde ins Literaturhaus verlegt. Die Neubrandenburgerinnen Erika Becker und Gunda Fanslau gestalteten einen literarischen Abend zu Ehren der niederdeutschen Dichterin Erna Taege-Röhnisch mit dem Thema: „Dies eine Leben“, zum 100. Geburtstag von Erna Taege-Röhnisch.
- Im Oktober stellte Heinz Pantzier, Tempelin, sein neues Buch: „Reinke de Voss. Ut dat Lübecker Vossbauk (1498) in hüt spraken Platt nadicht von Heinz Pantzier“, vor.
- Der „niederdeutsche Humor“ bei den Soldaten stand im September im Mittelpunkt des Vortrages von Henry Meyer, Neubrandenburg.
- Die November-Veranstaltung fand erneut außerhalb des Neues Tores statt. Dr. Arnold Hückstädt, Basedow, stellte in der Regionalbibliothek den Band 2 der von ihm herausgegebenen neuen Ausgabe der Briefe Fritz Reuters vor.



Die Zahl der Besucher, die ins Neue Tor gekommen waren, um informiert zu werden, betrug etwa 2000. Während des Vier-Tore-Festes, an dem sich die FRG in Zusammenarbeit mit der „Touristik-Information“ beteiligte und sich besonders jungen Besuchern widmete, waren es zum Beispiel 119.

Eckhardt Vanselow, August Bath

Die Fritz Reuter Gesellschaft dankt Eckhardt Vanselow noch einmal herzlich für seine engagierte Mitarbeit im Vorstand während der vergangenen drei Jahre.

### **Aus dem Fritz-Reuter-Literaturmuseum**

Das Fritz-Reuter-Literaturmuseum erhielt gegen Ende des Jahres 2008 einen umfangreichen Nachlass des Schriftstellers Rudolf Tarnow von dessen Enkel Uwe Tarnow. Der Nachlass wurde in der Zwischenzeit inventarisiert und ist auf der Internetseite des Museums abrufbar. Während die in den Museumsrundgang integrierte Kinderstrecke „föör mi“ bereits im Jahr 2008 eingeweiht werden konnte, wurde das erweiterte und modernisierte neue Filmkabinett im Oktober 2009 eröffnet. Die Besucher können sich nun bei ihrem Museumsbesuch verschiedene Filme nach Werken Fritz Reuters vollständig ansehen, darunter den 1924 unter der Regie von Erich Waschnek sehr frei nach „Ut mine Stromtid“ gedrehten Stummfilm „Kampf um die Scholle“, er hat englische Zwischentitel. Für einen besonders bequemen Museumsbesuch sorgen 20 zusätzliche Museumshocker, die beim Rundgang mitgenommen werden können.

Im Frühjahr konnte das Museum aus Privatbesitz das von Reuter gemalte Doppelporträt des Präpositus Niederhöffer und seiner Tochter erwerben. Wenige Monate später schenkte ein Nachfahr des Präpositus dem Museum sechs Original-Briefe Reuters an Niederhöffer. Einer der Briefe war bislang unbekannt. Mit Hilfe des Verwandten Niederhöffers war es erstmals möglich, die Vornamen und die biographischen Daten der Tochter zuverlässig zu ermitteln.

Während der vergangenen Monate wurde der gesamte „Handschriftenbestand Reuter“ des Museums ins Internet gestellt. Die Internetseiten des Museums wurden im Rahmen

der Entwicklung des neuen Logo „Reuter 200“ professionell überarbeitet, sie werden aber weiterhin vom Museum aktualisiert. Für das Reuterjahr wurde eine eigene Website „Reuter 200“ eingerichtet, auf der alle Aktivitäten zum 200. Geburtstag Reuters veröffentlicht werden sollen.

Am 7. November wurde der Fritz-Reuter-Literaturpreis 2009 Heinz Pantzier für seine Übertragung des Reinke de Voss in das heute gesprochene Platt verliehen.

Cornelia Nenz

## **2010 – ein Reuter-Jahr**

### **Aufruf der Fritz Reuter Gesellschaft zu einem Reuter-Jahr**

Am 7. November 2010 wird sich der Geburtstag des Dichters und Demokraten Fritz Reuter zum 200. Mal jähren. Aus diesem Anlass ruft die Fritz Reuter Gesellschaft dazu auf, 2010 als Reuter-Jahr zu begehen.

Fritz Reuter (1810 – 1874) hat sich durch sein Lebensschicksal und seine zumeist niederdeutsch geschriebenen Werke dem kulturellen Gedächtnis eingepreßt. Über längere Zeit hin war er der meistgelesene deutsche Schriftsteller. Bis heute besitzt er große Popularität. Seine Werke erscheinen ständig in neuen Auflagen. Sie sind ins Hochdeutsche, in die meisten europäischen Sprachen sowie ins amerikanische Englisch und ins Japanische übersetzt worden.

Mit dem Jahrhundertroman *Ut mine Stromtid* oder dem Versepos *Kein Hüsung* gehört Reuter zu den großen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts und zu den bedeutendsten Humoristen der deutschen Literatur. Die zu seiner Zeit unbeachtete Landbevölkerung und die im Leben „Unterliegenden“ bekamen durch ihn eine literarische Stimme. Fritz Reuter hat andere Schriftsteller wie Theodor Fontane, Mark Twain, Thomas Mann, Walter Kempowski und Uwe Johnson in ihrem Schaffen beeinflusst.

Wegen seines Einsatzes für Freiheit, Gerechtigkeit und das Werden der Einheit Deutschlands ist Reuter verfolgt und in Haft genommen worden; gleichwohl hat er an seinen Idealen festgehalten. Er zählt zu den großen Persönlichkeiten der deutschen Demokratiegeschichte.

Seine Darstellungen von menschlichen Schicksalen, von sprichwörtlich gewordenen Gestalten wie „Unkel Bräsig“ und von



Schönheiten der Natur sind kunstvoll und unterhaltsam zugleich. Zusammen mit der literarischen Qualität sind seinen Werken wesentliche menschliche Werte eingeschrieben, soziale und politische Verantwortung etwa, Bescheidenheit und Toleranz, Kritik und Protest. Seinem Werk kommt überzeitliche und aktuelle Bedeutung zu. In den Kulturen der Länder und Regionen Europas bringt Reuters Werk eine unverwechselbare Stimme aus Mecklenburg-Vorpommern ein.

Für das Jubiläumsjahr sind zahlreiche Gedenkveranstaltungen geplant. Im Internet wird darüber unter *Reuter 200* informiert. Das Bundesfinanzministerium wird eine Reuter-Briefmarke herausgeben. Der Aufruf zum Reuter-Jahr 2010 richtet sich an die kulturelle Öffentlichkeit, an Literaturinteressierte und Reuter-Liebhaber, auch an Orte, in denen Reuter gelebt und gewirkt hat oder in denen Straßen und Institutionen nach ihm benannt sind.

Als mögliche Aktivitäten schlägt die Fritz Reuter Gesellschaft vor: Festveranstaltungen, Informationen in den Medien, Vorträge, Lesekreise, künstlerische Darstellungen und Ausstellungen.

Mit diesem Aufruf wandte sich die Fritz Reuter Gesellschaft ein Jahr vor dem Jubiläum im Rahmen einer Feier zu Reuters 199. Geburtstag am Reuter-Denkmal in Neubrandenburg an die Öffentlichkeit.

### **Veranstaltungen der Fritz Reuter Gesellschaft im Reuter-Jahr 2010**

Die Fritz Reuter Gesellschaft wird ihre Jahrestagung vom 16. bis 18. April in Stavenhagen abhalten. Das Thema lautet: „Fritz Reuter – in seiner und in unserer Zeit“. Gemeinsam mit der Stadt Neubrandenburg wird sie im Juli im Schauspielhaus die Ausstellung: „Aus der Dichterwerkstatt Fritz Reuters“ und am 15. Juli in der Konzertkirche St. Marien eine Feier zu Ehren Fritz Reuters unter Beteiligung der Philharmonie Neubrandenburg veranstalten. Am 5. November wird der Bundesfinanzminister der Fritz Reuter Gesellschaft und dem Bildungsminister von Mecklenburg-Vorpommern die Sonderbriefmarke zum 200. Geburtstag Fritz Reuters im Schleswig-Holstein-Haus in Schwerin übergeben. Am 7. November, wird die Reuterstadt Stavenhagen unter Mitwirken des Fritz-Reuter-Literaturmuseums und der Fritz Reu-

ter Gesellschaft eine große Geburtstagsfeier in Basepohl veranstalten. Es wirken mit: die Neubrandenburger Philharmonie und die Fritz-Reuter-Bühne, Schwerin.

### **Nachruf auf Carl Hanck-Müller**

Am 29. April 2009 verstarb in Köln Carl Hanck-Müller, der sich als Rechnungsprüfer der Fritz Reuter Gesellschaft in den Jahren 1997 bis 2006 große Verdienste erworben hat. Den Mitgliedern des Vorstandes wird seine Gewissenhaftigkeit bei der Überprüfung unserer Arbeit und sein großes Verständnis für die Schwierigkeiten und Probleme im Alltag der Gesellschaft in dankbarer Erinnerung bleiben, den Teilnehmern der Mitgliederversammlungen seine humorvollen, plattdeutsch vorgetragenen Prüfungsberichte. Eine ausführliche Würdigung der Verdienste Carl Hanck-Müllers finden Sie im Heft 64 der „Mitteilungen“.

### **Die Fritz Reuter Gesellschaft trauert um ihre verstorbenen Mitglieder:**

Lienhard Amelung, Wismar; Karl-Heinz Bade, Hilden; Dr. Peter Guhl, Neustrelitz; Carl Hanck-Müller, Köln; Karin Nestler, Neubrandenburg; Prof. Dr. Emil Schlee, Ralsdorf.

### **Die Fritz Reuter Gesellschaft heißt als neue Mitglieder herzlich willkommen:**

Hans-Jürgen Bädker, Neubrandenburg; Prof. Dr. Andreas Bieberstedt, Hamburg; Dr. Peter Drews, Ludwigslust; Andreas Grund, Neustrelitz; Daniela Krombholz-Fuhrmann, Neubrandenburg; Bernd Mahnke, Stavenhagen; Renate-Marsha von Pentz, Wenningsen; Ulrike Rodenwald, Koblenz; Eberhardt Schmidt, Frankfurt/Oder; Rainer Schudlich, Siggelkow; Dr. Hans-Peter Schulz, Wuppertal; Juliane Schulz, Neubrandenburg; Peter Thiede, Neubrandenburg.

### **Geburtstage**

Während der vergangenen Monate feierten zahlreiche Mitglieder, die sich besonders für die Fritz Reuter Gesellschaft eingesetzt haben, einen „runden“ Geburtstag. Die FRG



gratuliert herzlich und dankt für das sehr erfolgreiche Engagement.

Am 28. Dezember 2008 feierte Pastor i. R. Paul-Friedrich Martins, der langjährige Geschäftsführer, den 80. Geburtstag. Seine Frau, Dorothea Martins, die viele Jahre die Buchführung der Fritz Reuter Gesellschaft übernommen hat, wurde am 9. Februar 2009 70 Jahre alt. Den 90. Geburtstag beging am 12. Januar Jörg Wangerin. Am 3. April vollendete der stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft, Pastor i. R. Dr. Christian Bunnens, sein 75. Lebensjahr. Werner Schinko beging am 4. Oktober seinen 80. Geburtstag. Der Geburtstag wurde umrahmt von zwei großen Ausstellungen in Schwerin und Neubrandenburg. Gleichfalls seinen 80. Geburtstag feierte am 19. November Harald Prestin, der Schatzmeister des „Fördervereins Reuter-Museen“. Das Gründungsmitglied des „Arbeitskreises Neues Tor“ Gunter Ball beging am 1. Dezember seinen 85. Geburtstag. Am 24. Dezember wird Liselotte de Voss, Witwe des langjährigen Präsidenten der FRG Helmut de Voss, 85 Jahre alt.

### **Ehrungen**

Dr. Arnold Hückstädt wurde am 26. Juni 2009 der Annaliese-Wagner-Preis 2009 in Neubrandenburg verliehen. Die Annaliese-Wagner-Stiftung würdigte mit dieser Ehrung „die wissenschaftlich und sprachästhetisch beeindruckende Leistung“ von Arnold Hückstädt als Bearbeiter und Kommentator der ersten vollständigen Ausgabe der Briefe Fritz Reuters.

Am 7. November 2009 wurde Heinz Pantzier durch die Reuterstadt Stavenhagen und das Fritz-Reuter-Literaturmuseum für seine vorbildliche Übertragung des Reinke de Voss „ut dat Lübecker Vossbauk (1498) in hüt sproken Platt“ mit dem Fritz-Reuter-Literaturpreis des Jahres 2009 ausgezeichnet.

Beim „9. Plattdeutschen Literaturwettbewerb des Nordkurier“ gewannen Hannelore Hinz den ersten und Wolfgang Mahnke den dritten Preis.

Die Fritz Reuter Gesellschaft gratuliert herzlich.

### **Die vergessene Niederländerin Anna Scholten und Fritz Reuter**

In der Reuter-Forschung scheint niemand die Niederländerin Anna Scholten zu kennen.

Und dennoch gibt es Verbindungen zwischen ihr und Fritz Reuter. Nicht zu dem Dichter persönlich gab es solche, aber zu der letzten Person aus der Familie Reuter, die den Namen Reuter getragen hat, nämlich zu Ida Reuter. Wir erinnern uns, dass von Reuters Halbschwestern nur Sophie, die mit Ernst Reuter verheiratet war, Kinder hatte: Georg, Marie, Emma, Eleonore, Ernst, Ida und August. Von dieser Kinderschar war Eleonore des Dichters Lieblingsnichte, und durch deren Urenkelin Renate Launburg bin ich auf Anna Scholten aufmerksam geworden.

Ida Reuter, wie Eleonore Fritz Reuters „Swesterdochter“, blieb unverheiratet, sie wurde neunzig Jahre alt. Am 28. April 1940 ist sie gestorben, und Frau Launburg hat nicht nur persönliche Erinnerungen an sie, sondern sie besitzt auch manches, das sich einmal in Ida Reuters Besitz und dem ihrer Mutter befand. 1931 veranlasste Ida Reuter Anna Scholten, ihr schmales, 1930 erschienenes Bändchen mit hochdeutschen Übertragungen von Gedichten Fritz Reuters mit einer persönlichen Widmung an ihre Großnichte in Rostock, die Mutter Renate Launburgs, zu schicken. Ida Reuter hatte Anna Scholten am 5. Juni 1931 in Zippendorf bei Schwerin kennengelernt – es bleibt offen, was die beiden zur gleichen Zeit an diesen Ort gebracht hat.

Nicht nur hat Anna Scholten dann 1932 die Nichte des Dichters in Stavenhagen besucht, Ida Reuter ist auch zu einem Besuch nach Holland eingeladen worden. Und nach einer Zeitungsmeldung vom 8. März 1932 hat die Niederländerin mit einer „größeren Geldspende zur Erhaltung des Geburtszimmers Fritz Reuters“ im Stavenhagener Rathaus beigetragen. Das konnte sie sich leisten, weil ihr Vater ein sehr vermöglicher Textilfabrikant gewesen war.

Anna Scholten war eine gebildete Frau, die aus einer nicht nur wohlhabenden, sondern auch belesenen Familie stammte, in deren Bibliothek in Enschede sich sowohl Fritz Reuters Werke wie auch die von Galsworthy auf Englisch und Bécassine auf Französisch befanden. Reuters Werke müssen Anna Scholten besonders am Herzen gelegen haben, denn nach den Gedichtübertragungen hat sie 1933 auch die „Franzosentid“ ins Hochdeutsche übertragen. Sie hatte seit 1927 oft am Bodensee gelebt und muss wohl überrascht gewesen sein, dass es Menschen gab, die die Sprache des von ihr geliebten Dichters nicht verstehen konnten. Jedenfalls nehme ich an, dass das der Anstoß zu ihren



Übertragungen gewesen sein könnte. Später übersetzte sie „De Reis nah Bellingen“ und „Ut de Franzosentid“ auch ins Niederländische. Beide Übersetzungen erschienen 1934, wie die früheren Übertragungen, in einem Konstanzener Verlag. „Hanne Nüte“ muss sie auch gut gekannt haben, sie hat daraus aber lediglich das „Eikbomleed“ übersetzt. Wieviele Gedanken sie sich über das Gedicht oder Lied gemacht haben muss, wird daraus ersichtlich, dass sie es nicht nur ins Hochdeutsche und ins Niederländische übersetzt, sondern auch ins Twentsch, einen Dialekt des Niederländischen, der in der Gegend ihrer Heimatstadt Enschede gesprochen wird, übertragen hat.

Anna Scholten und ihre Beschäftigung mit Fritz Reuter bleiben eine überraschende Entdeckung, um die es sich weiter zu kümmern lohnt.

Liselotte M. Davis

**Neue Veröffentlichungen zur niederdeutschen Literatur von Mitgliedern der Fritz Reuter Gesellschaft**  
(soweit uns bekannt geworden)

Brun, Hartmut, [Hrsg.]: Voß un Haas, Norddeutscher Heimatkalender 2010 – Rostock: Hinstorff Verlag 2009, ISBN 978-3-356-01315-3

Brun, Hartmut, [Hrsg.]: Johannes-Gillhoff-Jahrbuch 2009 – Rostock: BS-Verlag 2009, ISBN 978-3-86785-090-2

Bunners, Christian, Bichel, Ulf und Grote, Jürgen, [Hrsg.]: Neustrelitz – Residenz zur Zeit Fritz Reuters – Rostock: Hinstorff Verlag 2009, ISBN 978-3-356-01316-0

Hückstädt, Arnold, [Hrsg.]: Fritz Reuter. Briefe Band 1(1827 – 1860) und Band 2 (1861 – 1866) – Rostock: Hinstorff Verlag 2009, ISBN 978-3-356-01302-3 und ISBN 978-3-356-01338-2

Kröger, Heinrich [Hrsg.]: Louis Harms: Plattdeutsche Katechismus- und Bibelauslegung – Burgdorf, Heidelberg, Soltau 2009, Beiheft Nr. 16 der Zeitschrift De Kennung

Lambrecht, Susan, Richardt, Gerd, und Schmitt, Christoph, [Hrsg.]: Das große

Wossidlo-Lesebuch – Rostock: Hinstorff Verlag 2009, ISBN 978-3-356-01287-3

Mahnke, Wolfgang, [Hrsg.]: Plattdütsch Blaumen. Riemels un Vertellers ut Meckelborg-Vörpommern un de Uckermark. Bauk IX – Milow: Schibri-Verlag 2008, ISBN 978-3-937895-71-0

Oberhauser, Fred, und Kahrs, Axel: Literarischer Führer Deutschland – Frankfurt/Main und Leipzig: Insel Verlag 2008, ISBN 978-3-17415-8

Pantzier, Heinz, [Hrsg.]: Reinke de Voss. Middeliederdeutsches Tierepos. Nå de Lübecker Utgaw von 1498 un de hochdütsche Fassung von Dietrich Wilhelm Soltau in een hüt sproken Platt nådicht von Heinz Pantzier – Berlin, Milow: Schibri-Verlag 2009, ISBN 978-3-86863-018-3

Rogge, Jürgen: Brägenjogging – Rostock: BS-Verlag 2009, ISBN 978-3-86785-087-2

Schmidt, Eberhard, [Hrsg.]: Briefwechsel zwischen Alwine Wuthenow und Klaus Groth – Rostock: BS-Verlag 2006, ISBN 3-89954-244-4

Schmidt, Eberhard, [Hrsg.]: Alwine Wuthenow. Blomen ut Anmariek Schulten ehren Goren – Rostock: BS-Verlag 2008, ISBN 978-3-86785-035-3

Steckling, Karsten: Mien Pierd hett Kolik. Riemels un Vertellers – Friedland: Steffen Verlag 2008, ISBN 978-3-940101-43-3

Reuter, Fritz: Ut mine Festungstid, gelesen von Hans Jochim Schmidt – Schwerin: Vorleser Schmidt Hörbuchverlag 2009, ISBN 978-3-937976-04-6

Hartmut Brun, Jürgen Grote

**Neue Telefon- und Telefax-Nummern der Fritz Reuter Gesellschaft**

Die neuen Telefon- und Telefaxnummern der Fritz Reuter Gesellschaft lauten:

Telefon: 0395 – 544 2753 / 351 1147

Telefax: 0395 – 351 1148